



„Hotel Mercure“, 102 mal 140 Zentimeter, Tinte auf Papier.

REPROS: MAZ

Schmerzpunkte, Sehnsuchtsorte

Ausstellung „Potsdam-Berlin – Changing Cities“ von Emma Stibbon im Kunsthaus Potsdam

Mit ihren Stadtlandschaften eröffnet Emma Stibbon verblüffende Perspektiven.

Von Volker Oelschläger

Die schwarz-weißen Potsdamer Stadtlandschaften der Britin Emma Stibbon sind eigentümliche Bilderzählungen mit hypnotischer Kraft. Allesamt stammen sie aus dem Jahr 2012. Der „Alte Markt“, gezeichnet mit Blick aus dem Obergeschoss des Mercure-Hotels, verstört nicht nur, weil an Stelle des fast fertigen Stadtschlusses hell die Wüstenei einer Baugrube gähnt. Fortunaportal und Obelisk weisen mit spitz zulaufenden Spätnachmittagsschatten anklagend auf ein Altes Rathaus mit Flachdach und Plattenbaufassade, hinter dem als neue Dominante ein Punkthochhaus wacht. Kuppel und Glockentürmchen der großen Stadtkirche St. Nikolai ragen wie Pickelhauben über einem Mas-

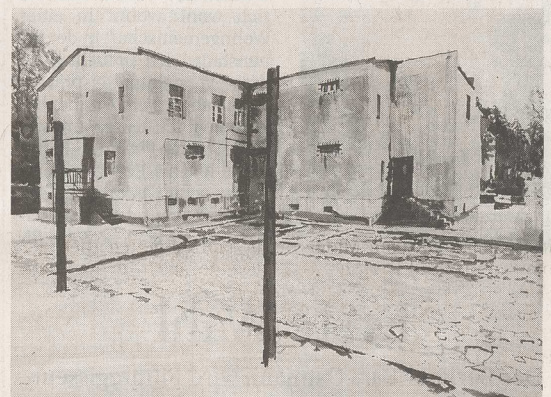
siv aus hingewürfelten Hochbunkern. Die stille Kurve ums Schloss schließlich gemahnt an die staubige Glätte von Potsdamer Straßen und Plätzen auf Nachkriegsbildern.

Eine Leerstelle als Zentralfigur des Bildes ist selten bei Emma Stibbon, Leere als zentrales Begleitmotiv hingegen bestimmt viele ihrer Arbeiten. Beispielhaft ist das Bild „Hotel Mercure“. Jedes Landschaftsdetail vom lastenden Schemen des Potsdam-Centers über das schweigende Gebüsch jenseits des Lustgartens bis zu den Schienen und Oberleitungsmasten der Straßenbahn ruft auf, dass es auf diesem Bild keinen Funken Leben gibt. Das Hotelhochhaus selbst ist kaum merklich schräg gestellt und wirkt doch so, als würde es sich inmitten all dieser Einsamkeit schon bald in die Havel stürzen.

„Potsdam-Berlin – Changing Cities“ ist der Titel der Ausstellung Emma Stibbons, die noch bis Sonntag im Kunsthaus Potsdam zu sehen ist. An die 25 Motive der Landeshauptstadt hat sie dafür



„Teehaus Sanssouci“, 152 mal 87 Zentimeter; „Leistikowstraße“, 45 mal 63,5 Zentimeter, Tinte auf Papier.



insgesamt porträtiert. Es ist die Fortsetzung einer Auseinandersetzung mit Berliner „Stadtlandschaften“, die zuerst 2009 in einer Ausstellung der Berliner Stiftung Stadtmuseum gezeigt wurden. Die Einladung zur Potsdam-Visite kam von der Direktorin des Potsdam-Museums Jutta Götzmann, deren neues Haus am Alten Markt als „Forum für Kunst und Geschichte“ auch der Sammlung und Präsentation zeitgenössischer

Kunst aus und über Potsdam verpflichtet ist.

Nicht wenige der von Emma Stibbon als Ortsfremder gewählten Bildmotive zählen zu den Schmerzpunkten dieser Stadt: Das Haus des ehemaligen KGB-Gefängnisses „Leistikowstraße 1“ mit narbengleich gesetzten Fenstergittern auf schmutzig-flächigem Grau gehört ebenso dazu wie die düstere Zeichnung des „Konferenzraums Cecilienhof“, in dem die

Nachkriegsordnung zementiert wurde. Das im Schatten des Parks hell aufscheinende „Teehaus Sanssouci“ hingegen wird zum Sehnsuchtsort, während die das Bild beherrschende Pflasterung der Glienicker Brücke noch einmal die bleierne Zeit aufruft, obwohl der Weg über die Havel schon wieder seit mehr als 20 Jahren offen ist.

Info Ulanenweg 9, noch bis 21. Oktober, Mi. 11–18 Uhr, Do./Fr. 15–18 Uhr, Sa./So. 12–17 Uhr; ☎ 200 80 86.